

# Rekonstruktion, Nachbau und Spielmethodik von Ophikleiden – die Wiedereingliederung von historischen Bass-Blechblasinstrumenten in das heutige Konzertleben

**Abstract** Der Blechblasinstrumentenbau des 19. Jahrhunderts war in seiner Kreativität und Vielseitigkeit einzigartig. Gerade im Bereich der Bassinstrumente – der Vorläufer der heutigen Tuben also – herrschte ein derart gewaltiger Erfindergeist, dass die genaue Einordnung von Ensemble- und Orchesterinstrumenten aus dieser Zeit uns heute oft grosse Schwierigkeiten macht. Angesichts der Bedeutung, welche die historisch informierte Aufführungspraxis in den vergangenen Jahren erhalten hat, und der für die Klanggestalt zentralen Rolle des Bassregisters in der Musik des 19. Jahrhunderts war eine Klärung der frühen Tubentypen und ihr Nachbau für die heutige Interpretationspraxis ein dringendes Desiderat.

Im Rahmen des vorliegenden Projektes wurde die um 1817 entwickelte und in zahlreichen Orchesterwerken des 19. Jahrhunderts zwischen Berlioz und Saint-Saëns verwendete Ophikleide in einer möglichst eng an historische Formen und Arbeitstechniken angelehnten Arbeitsweise nachgebaut.

Der Hauptteil der Arbeit wurde dabei von praktischen Musikern in enger Zusammenarbeit mit Instrumentenbauern geleistet, und die Ergebnisse haben schon Eingang ins Konzertleben und in den Instrumentenmarkt gefunden.



Blaswerkstatt Konrad Burri

**Einführung** Die Tuba ist das jüngste der Orchesterinstrumente. Sie entstand erst im Laufe des 19. Jahrhunderts, als in der immer grösser besetzten Orchestermusik ein chromatischer und melodischer Bass verlangt und entsprechende Instrumente dafür entwickelt werden mussten. In ihren heutigen Hauptformen als Basstuba in F und Es und als Kontrabasstuba in C und B wurde sie sogar erst nach dem Ersten Weltkrieg standardisiert. Während des ganzen 19. Jahrhunderts gab es hingegen sehr verschiedene tiefe Blasinstrumente, die alle auf diverse Formen des Basshorns zurückgehen, wobei bei der genauen Einordnung dieser Instrumente bis heute Unklarheit herrscht. Die Wahl für einen ersten Nachbau im Interesse der historisch informierten Aufführungspraxis fiel auf die Ophikleide in der Form, wie sie in zahlreichen heute noch zum Standardrepertoire gehörenden französischen Orchesterwerken (wie etwa Berlioz' *Symphonie fantastique*) vorgeschrieben, aber in modernen Aufführungen durch die Basstuba ersetzt wird.

**Methoden** Voraussetzung für die Arbeit war der Aufbau eines Netzwerks zwischen verschiedenen Institutionen und Personen in Paris, London, Mailand, Berlin, München, Markneukirchen und in der Schweiz. Zunächst wurden die in Museen und Privatsammlungen zugänglichen historischen Ophikleiden studiert, vermessen und nach Möglichkeit ausprobiert, wobei grosse regionale Unterschiede in der Bautechnik festzustellen sind. Der Vergleich der verschiedenen

Typen führte zu der Entscheidung, sich für den Nachbau an den Instrumenten von Louis Muller (Lyon, ca. 1840) zu orientieren. Für die nur sehr selten original erhaltenen Mundstücke fiel nach Tests mit Fachleuten wie Stephen Wick und Marc Girardot die Wahl auf eine Form, die derjenigen der französischen Posaunenmundstücke der Zeit ähnelt. Sie wurden von Andreas Schöni (Bern) nachgebaut.

Der Nachbau des Instruments durch Konrad Burri (Zimmerwald) führte zu ersten praxistauglichen Ergebnissen, warf aber auch viele neue Fragen bezüglich historischer Materialien und Arbeitstechniken auf, denen in Folgeprojekten nachgegangen werden soll.

Parallel wurden Repertoire und Spielmethodik der Ophikleide erforscht.

**Ergebnisse** Neben einer umfangreichen Sammlung von in verschiedenen Bibliotheken zusammengetragener Spiel- und Unterrichtsliteratur der Zeit liegen zwei spielbare Prototypen einer Ophikleide in C vor, die schon in Orchesterprojekten eingesetzt, bei blechbläser-spezifischen Fachanlässen vorgestellt und versuchsweise in der Lehre des Fachbereichs Musik der HKB eingesetzt wurden. Zudem liegen bei Konrad Burri erste Bestellungen für derartige Ophikleidenachbauten vor.

Projektleitung:  
Daniel Schädeli

Projektverantwortung:  
Martin Skamletz

Projektmitarbeiter:  
Roland Fröscher

Praxispartner:  
Blaswerkstatt Konrad Burri, Zimmerwald bei Bern  
Historische Holzblasinstrumente Andreas Schöni, Bern

Externe Berater:  
Dr. Martin Kirnbauer, Musikinstrumentenmuseum Basel,  
Thierry Maniguet, Musée de la musique Paris  
Konrad Burri, Musikinstrumentenmuseum Burri, Zimmerwald bei Bern  
Stephen Wick, London  
Marc Girardot, Lyon  
Renato Meucci, Milano

Finanzierung:  
Schweizerischer Nationalfonds (DORE)

Projektdauer:  
05/2006–04/2008

Kontakt:  
Hochschule der Künste Bern  
FSP Interpretation  
Fellerstrasse 11  
CH-3027 Bern  
www.hkb.bfh.ch  
martin.skamletz@hkb.bfh.ch

